



SPITZBERGEN.DE

SPITZBERGEN-SVALBARD.COM

GeoRGG

Geographische ReiseGesellschaft



Tall Ship Company

Atlantis - Artemis - Mare Frisium - Antigua

Spitzbergen

Reisetagebuch

16. Juli - 02. August 2014

SV Antigua



Die Antigua wurde 1957 in Thorne (UK) gebaut und fuhr über viele Jahre hinweg als Fischereischiff, bis sie in den frühen 1990ern in den Niederlanden von Segelschiff-Liebhhabern als Barkentine von Grund auf überholt und für die Passagierfahrt fit gemacht und ausgerüstet wurde. Eine Barkentine (oder Schonerbark) zeichnet sich durch drei Masten mit bestimmten Formen der Takelung aus: 4 Rahsegel am Vormast, 2 Gaffelsegel und Staksegel.

Mit

Kapitän – Joachim Schiel
Erster Steuermann – Maarten
Zweiter Steuermann – Ismail
Koch – Alexander
Servicechefin – Nadine
Service – Jana
Service – Bart
Gute Fee – Kati

und

Fahrtleiter – Rolf Stange
Guide – Matthias Kopp
Guide – Ingolf Todte

Mittwoch, 16. Juli – Longyearbyen, Isfjord

14.00 Uhr: 78°14'N/015°36'E, Hafen von Longyearbyen. Leichte westliche Brise, sonnig :-> 1020 hPa.

Wellen

Abendessen

für die Fische



Die meisten von waren bereits vor 2-3 Tagen nach Longyearbyen gekommen und hatten somit reichlich Zeit gehabt, diese hocharktische Metropole bei schönstem Wetter zu erkunden.

An Bord hieß Nadine uns willkommen und teilte uns die Kabinen zu. Sobald wir uns häuslich eingerichtet hatten, trafen wir uns an Deck, wo Kapitän Joachim uns offiziell willkommen hieß und uns in wichtige Sicherheitsbelange sowie das tägliche Leben an Bord einwies. Dann begrüßte uns Rolf und gab einige weitere Informationen zum geplanten Verlauf.

Anschließend war es endlich soweit: Wir legten ab und nahmen Kurs aus dem Adventfjord hinaus und bogen in den großen Isfjord ein. Unsere Umrundung Spitzbergens hatte begonnen! Wir folgten der Landschaft, wie sie an uns vorbeizog: Tafelberge und Siedlungen im Süden, schöne Gletscher und Berge im Norden.

Am späteren Nachmittag versammelten wir uns an Deck um Rolf und eine Karte, um uns einen Überblick über das Isfjordgebiet mit seinen verschiedenen Siedlungen zu verschaffen. Rolf ging auch kurz auf den Hintergrund dieser Siedlungslandschaft ein, die mit dem Spitzbergenvertrag zusammenhängt.

Kurz darauf erblickten wir mitten im weiten Isfjord Wale. Ein Blauwal und mindestens ein Finnwal zogen ihrer Wege. Joachim änderte den Kurs, und wir verbrachten eine Weile damit, die Wale zu beobachten, die aber recht erratisch und schnell umherzogen, so dass wir die Fahrt schließlich nach Westen fortsetzten. Schließlich war es auch Zeit für das Abendessen. Unterdessen machte sich leichte Dünung bemerkbar, als wir aus dem Isfjord herausfuhren, was unter den für Seekrankheit Empfindsamen bald erste Opfer forderte. Tatsächlich wurde der Seegang stärker als gedacht, als wir aus dem Isfjord ausfuhren, aber gegen Mitternacht waren wir weit genug im Schutz des Prins Karls Forlandes, dass es wieder ruhiger wurde. Das Ziel für morgen war der Kongsfjord.

Donnerstag, 17. Juli – Kongsfjord: Blomstrandhalvøya, Ny Ålesund

08.00 Uhr: 78°58,6'N/011°22,7'E, kurz vor der Ankerstelle im Kongsfjord. Wolkendecke, windstill, 7°C, 1014 hPa.

Forschercamp
Gassi gehen
mit Gansen



Pünktlich waren wir vor dem Frühstück in den Kongsfjord eingelaufen und ankerten kurz nach 8 Uhr auf der Ostseite der Blomstrandhalvøya. Zunächst waren noch einige Einweisungen in Sachen gutes Benehmen im Eisbärenland, Naturschutz und Gebrauch der Schwimmwesten, Zodiacs etc. fällig, bevor wir startklar waren. Kurz nach 10 Uhr ging es dann los. Schnell waren wir auf der Ostseite der Blomstrandhalvøya an Land, wo wir uns bald in 2 Gruppen aufteilten.

Matthias und Ingolf zogen mit gut der Hälfte von uns über die Hänge nach Westen. Die Tundra im lokalklimatisch begünstigten Kongsfjord war für ihren relativen Artenreichtum bekannt und enttäuschte in dieser Hinsicht nicht: Roter Steinbrech (auch Purpursteinbrech), Vierkantiges Heidekraut, Silberwurz, Polarweide und weitere Arten waren überall zu sehen. Auch die Vogelwelt hatte mit einigen Falkenraubmöwen, Sterntauchern, Schneeammern, Skuas und weiteren Arten viel zu bieten. Zwischendurch gab es eine ausgiebige Pause mit Brötchen und heißem Tee.

Die Wandergruppe zog mit Rolf die Hänge hoch. Bald lag die Tundra zurück, und über Schneefelder und Blockmeere ging es auf eine Felskuppe in gut 380 Meter Höhe mit einer beeindruckenden Sicht über den Kongsfjord einschließlich des Blomstrandbreen auf der Nordseite der Blomstrandhalvøya, die seit über 20 Jahren eigentlich eine Insel ist, da besagter Gletscher sich mittlerweile kräftig zurückgezogen hat und die ehemalige Halbinsel nicht mehr mit der Hauptinsel verbindet.

Über ein weites Schneefeld und einen weiteren Aussichtspunkt, verbunden mit einer weiteren Tee- und Brötchenpause, ging es zu einem kleinen Tal, das wieder zur Küste hinabführte.

Beide Gruppen hatten unterwegs Rentiere und Eisfuchse gesichtet.

Dort trafen alle wieder aufeinander. Wir erkundeten noch die alte Marmorbergbausiedlung Ny London, die auf den Engländer Ernest Mansfield und seine Northern Exploration Company zurückging, welche in den Jahren um den ersten Weltkrieg dort ein Vermögen investiert und verloren hatten.



Es war fast 16 Uhr, als wir schließlich wieder an Bord waren. Während wir über den Kongsfjord übersetzten, versammelten wir uns in der Bar, damit Rolf uns noch ein paar Informationen zum bevorstehenden Besuch in Ny Ålesund geben konnte. Gegen 17 Uhr hatten wir bereits angelegt und konnten uns auf eine kleine Stadtführung begeben. Während wir der Hauptstraße in den Ort folgten, vorbei an Londonhäusern, Kongsfjordbutikken und Amundsendenkmal,



berichtete Rolf aus der Geschichte des Ortes und von den heutigen Forschungsaktivitäten.

Um 18 Uhr hatte der Kongsfjordbutikken für uns geöffnet, so dass wir die Gelegenheit nutzten, uns mit Souvenirs und Karten einzudecken, und danach machten wir noch einen kleinen Spaziergang zum berühmten Luftschiffmast. Auf dem Weg dahin erzählte Rolf Geschichten aus der Historie der Nordpolarfahrt, von Willem Barentzs über Amundsen und Nobile bis hin zu Wally Herbert.

Wer wollte, konnte mit Matthias noch einen kleinen Spaziergang machen, wobei sich die Gruppe aber auf einen Bruchteil reduzierte. Der Tag war lang gewesen, und wir freuten uns auf das Abendessen.

Joachim und Rolf beugten sich über den Wetterbericht, um einen Plan für den kommenden Tag zu entwerfen. Da vor der Küste immer noch mit kräftigem Wind zu rechnen war, beschlossen sie, dass wir die Nacht noch ruhig an der Pier von Ny Ålesund verbringen würden. Statt uns nachts vom Wind verschaukeln zu lassen, konnten wir zunächst dringend benötigten Schlaf nachholen und den Wind morgen Vormittag zum Segeln nutzen.

Abends schauten wir noch ein paar Bewohnern von Ny Ålesund beim arktischen Wasserskifahren zu, was allerdings nur mit gemischtem Erfolg gelang.

Freitag, 18. Juli – Dei Sju Isfjella (Segeln). Magdalenefjord: Gravneset, Waggonwaybreen.

08.00 Uhr: 78°55,7'N/011°56,1'E, an der Pier von Ny Ålesund. Wolkendecke, windstill, 9°C, 1017 hPa.

Sandstrand

Isbärfährten neben

dem Gräberfeld

Nach einer wohlverdient ruhigen Nacht an der Pier von Ny Ålesund startete Joachim gegen 8 Uhr den Motor, so dass wir zum Frühstück unterwegs waren. Dann versammelten wir uns an Deck, wo Steuermann Maarten uns eine Einweisung in die hohe Kunst des Segelns gab. Diese Kenntnisse konnten wir unmittelbar danach in die Tat umsetzen, denn als wir den Kongsfjord verließen, machte sich eine südliche Brise spürbar. Bald waren diverse Längs- und Rahsegel gesetzt und wir machten muntere 6-7 Knoten nach Norden. Nach einigen Justierungen liefen wir gut und ruhig und konnten die Fahrt ohne Motor genießen sowie das Gefühl, nur vom Wind getrieben unterwegs zu sein, so wie schon die Walfänger vor 400 Jahren.

Am späteren Vormittag fanden wir uns wieder an Deck ein, wo Rolf die dramatische Geschichte von Torgeir Møkleby und Harald Simonsen, zwei Norwegern, die auf einer Wetterstation auf Kvadehuk (Kongsfjord Eingang) gearbeitet



hatten und im Februar 1922 aufgebrochen waren, um einen vermissten Trapper zu suchen. Gefangen im Eis, drifteten sie in ihrem kleinen Boot über Wochen hinweg den Küstenstreifen auf und ab, dem wir gerade entlang segelten, und landeten schließlich auf der Danskøya, wo sie nach mehreren Monaten tragisch verhungerten. Eine bewegende Geschichte, die sich in genau diesem Fahrwasser abgespielt hatte.

Nach dem Mittagessen setzten wir Kurs auf den Magdalenefjord, die erste Bucht, die Schutz vor dem mittlerweile recht kräftig gewordenen Südwind versprach. Gegen 15 Uhr waren wir vorm Eingang in den Fjord und holten die Segel herunter. Zu beiden Seiten erhoben sich hohe, schroffe Berge, während wir Kurs auf die Halbinsel Gravneset nahmen, in deren Schutz wir einen guten Ankerplatz vorfanden. Dieser war bereits seit über 400 Jahren bekannt. Damals hatten englische Walfänger dort eine Trankocherei etabliert und einen großen Friedhof angelegt.

Bald standen wir auf dem schönen Kies- und Sandstrand. Da dort traditionell auch größere Kreuzfahrtschiffe anlegen und entsprechende Passagiermengen an Land lassen, sind die historischen Stätten durch kleine Zäune geschützt. Wir schauten uns die Überreste der Specköfen an und Rolf fasste in einigermaßen knappen Sätzen das Wichtigste zur Geschichte des Walfangs im 17. Jahrhundert zusammen.



Anschließend teilten wir uns auf. Die Bergsportgruppe Gemütlichkeit verweilte noch ein wenig im Nahbereich, um dann wieder den gemütlichen Salon der *Antigua* aufzusuchen, da es mittlerweile draußen kräftig regnete. Nichtsdestotrotz zogen die unerschrockenen Wanderer in die Gullybukta. Über steinig-unwegsame Ufer und kleine Schneefelder ging es zum Gullybreen, vor dem viel Eis im Wasser trieb und am Strand lag. Wie bestellt brach auch eine große Eismasse von der Abbruchkante los und fiel mit Donnerhall ins Wasser.



Allzu lange blieben wir nicht, da es nach wie vor kräftig regnete. Wir folgten dem gleichen Weg zurück, schafften es aber erfolgreich, ein Paar aggressiver Schmarotzerraubmöwen zu umgehen, die uns auf dem Hinweg kräftig attackiert hatten. Pünktlich zum Abendessen (Lachs) waren wir wieder an Bord, während Maarten, Ingolf, Matthias und Rolf noch schnell ein großes Fischernetz bargen, das die Strömung in der Gullybukta ans Ufer geworfen hatte.

Da es mittlerweile deutlich aufgeheitert hatte, beschlossen Joachim und Rolf, nach dem Abendessen dem Waggonwaybreen (-gletscher) an Ende des Magdalenefjord noch einen Besuch abzustatten. Eingerahmt von steilen Bergen mit grün-mossbewachsenen Hängen, fiel der spaltige Gletscher mit einer beeindruckenden Abbruchkante zum Fjord herab, wo viel Eis auf dem Wasser trieb. Wir blieben eine Weile driftend etwa 400 Meter vor dem Gletscher und setzten dann Kurs aus dem Fjord hinaus.

Wir bogen direkt in den nächsten Sund ein und fuhren durch das Sörgattet in den Smeerenburgfjord ein, wo bald auf der Steuerbordseite der mächtige Smeerenburgbreen zu uns herüberleuchtete. Wir fuhren durch den schönen Fjord nach Norden und gingen in Virgohamna vor Anker, einer kleinen Bucht auf der Nordseite der Danskøya.

Samstag, 19. Juli – Danskøya: Virgohamna. Fuglefjord, Sallyhamna.

08.00 Uhr: 79°43,4'N/10°54,6'E, vor Anker in Virgohamna. Bewölkt, südliche Brise, 9°C, 1018 hPa.

Blumenschmuck

Das Walfängergrab
im Tranøfen

Die ganze Nacht über hatte ein kräftiger Südwind geblasen, vor dem Virgohamna uns als einziger Ort der Umgebung recht guten Schutz bot. Somit fühlten wir uns hier recht gut aufgehoben und machten nach dem Frühstück dort einen Landgang. Zunächst aber bot Rolf an Bord einen kleinen Vortrag an, um die berühmten Geschichten zu erzählen, die sich dort einst zugetragen hatten: 1896 und 1897 war der Schwede Salomon August Andrée dort gewesen, um mit dem Wasserstoffballon den Nordpol zu erreichen. Er verschwand mit seinen beiden Begleitern, ihre Überreste wurden erst 1930 auf der Kvitøya entdeckt. 1906, 1907 und 1909 folgte der Amerikaner Walter Wellman mit Luftschiffen. Er kam zwar noch weniger weit, überlebte aber immerhin.



Um 10 Uhr waren wir startklar für die Landung. Mittlerweile hatte der Regen auch deutlich nachgelassen. Um uns zwischen den Ruinen besser bewegen zu können und wegen der strengen gesetzlichen Bestimmungen teilten wir uns in 3 Gruppen auf und spazierten durch die Reste der Startplätze von Andrée und Wellman. Mittendrin standen die Fundamente von Walfänger-Specköfen und Gräber aus dem 17. Jahrhundert sowie das Fundament von Lord Arnold Pike's Hütte von 1888.

Nachdem wir uns alles in Ruhe angeschaut hatten, gingen wir entlang des felsigen Ufers zum östlichen Teil der Bucht Virgohamna, wo bei Niedrigwasser oft Seehunde auf Steinen liegen. Tatsächlich lagen dort etwa 15 dieser in der Hocharktis ungewöhnlichen Robben gemütlich auf Findlingen.

Während des Mittagessens manövrierte Joachim die *Antigua* in den derzeit recht windigen Smeerenburgfjord. Zunächst folgten wir dem Ufer der Amsterdamøya nach Norden, um zu schauen, ob nicht vielleicht ein Eisbärchen dort unterwegs war. Dann setzten wir nach Osten über und fuhren in den Fuglefjord ein. In diesem relativ unbekannten Fjord kulminierte die Landschaft in einem grandiosen Panorama aus steilen, schroffen Bergen und dem großen Svitjodbreen. Sonnenstrahlen und Regenschauer wechselten einander ab und verliehen dem Erlebnis einen arktisch-wilden Charakter. Wir warteten eine Weile ab, und tatsächlich brachen mehrfach kleinere Stücke Eis von der Gletscherkante und fielen krachend ins Wasser. Eine größere Kalbung blieb jedoch aus.

Schließlich drehten wir ab. Gekonnt steuerte Joachim die *Antigua* zwischen den Fugleholmane nach Norden, einer Gruppe kleiner Felsen und Schären zwischen der Insel Fugleøya und der Hauptinsel. Bald darauf erreichten wir Sally-



hamna, eine kleine Halbinsel in dem Fahrwasser, das seit jeher Fair Haven genannt wird. Dort hatte die Natur für kleine Boote einen schönen Naturhafen geschaffen, wo wir sogar an einem Sandstrand anlanden konnten.

Die Walfänger hatten diesen Naturhafen schon im 17. Jahrhundert genutzt und dort mehrere Specköfen angelegt, von denen noch Fundamente zu sehen waren. Auf einem dieser Specköfen hatte 1937 ein norwegischer Trapper namens Waldemar Kræmer eine Hütte gebaut und nach seiner Frau Sally benannt. Diese Hütte wurde später renoviert und dient heute gelegentlich Feldpolizei vom Sysselemanden als Unterkunft. Zwei Offizielle waren auch vor Ort. Rolf nahm kurz Kontakt auf, wir waren willkommen und konnten uns umsehen.

In einem der Specköfen befand sich ein deutlich sichtbares Grab, das man später dort angelegt hatte. Auch die Hütte stand auf einem solchen Speckofen mit Grab, was natürlich unsichtbar, aber aus der Historie bekannt war. Matthias, Ingolf und Rolf platzierten sich als Ecken eines Dreiecks, in dem wir uns frei bewegen konnten. Die Sysselemanden-Abgesandten standen freundlich zum Gespräch bereit und erzählten von ihrer Tätigkeit, der Geschichte der Hütte und ihrem abgeschiedenen Leben darin.



Bald nahm der Wind kräftig zu, und dunkle Regenwolken rollten von Westen heran. Während kräftige Böen über das Wasser fegten, zogen wir wieder zur Landestelle, bevor der Wind allzu stark werden und uns noch Probleme bereiten konnte. Sobald wir wieder an Bord waren, wurde der Anker gehoben, was angesichts von über 100 Metern Ankerkette auf steinigem Grund eine kleine Herausforderung an sich war. Angesichts des starken Südwestwinds war es Zeit, in Fair Haven das Feld zu räumen. Bald hatten wir die Nordwestecke umrundet und die Nordküste Spitzbergens erreicht. Die Westküste lag hinter uns und ein neues Kapitel der Reise vor uns. Zunächst suchten wir uns in der Hamiltonbukta im Raudfjord ein ruhiges Ankerplätzchen für die Nacht.

Sonntag, 20. Juli – Raudfjord: Bruceneset & Solanderfjellet

08.00 Uhr: 79°48,1'N/011°51'E, vor Anker in der Hamiltonbukta. Sonnig, fast windstill. 10°C, 1014 hPa.

Rückkehr

Das alte Grab

wieder verändert

Während der Nacht hatten die Wolken sich verzogen und der Wind war eingeschlafen, so dass uns beim Aufwachen ein wunderbares, hell von der Sonne erleuchtetes arktisches Panorama erwartete.

Während des Frühstücks fuhren wir noch ein paar Meilen entlang der Westküste des Raudfjord, um zu schauen, ob irgendwo ein Eisbär unterwegs war, was dort immer mal der Fall ist. Dann setzten wir über auf die Ostseite, zu einer



kleinen Halbinsel namens Bruceneset. Im Schutz dieser Halbinsel landeten wir in einer kleinen Bucht.

Dort teilten wir uns in zwei Gruppen auf. Die Tundra-Spaziergänger zogen mit Matthias und Ingolf nach Süden, über felsige Tundra und entlang geschwungener Buchten hin zu einem See, dem Richardvatnet, der ein nach Osten führendes Tal völlig ausfüllte. Obwohl es mittlerweile auch in der Arktis wirklich Hochsommer war und der See kaum höher lag als das Meer, war er noch völlig zugefroren. Sterntaucher brüteten in der Gegend und ließen sich im Flug schön fotografieren.



Die Bergwanderer nahmen mit Rolf das Solanderfjellet in Angriff. Über Steine und Schneefelder führte der „Weg“ zur Gipfelkuppe, die über einen schuttbedeckten Hang zu ersteigen war. In 325 Metern Höhe befand sich der Steinmann, der den Gipfel markierte. Im Windschatten eines Felsens fanden wir ein schönes Plätzchen für eine Gipfelpause mit bester Panoramasicht auf das Richardvatnet und die weite Lagungenlandschaft östlich davon.

Abschließend besuchten alle die Raudfjordhytta, eine kleine Trapperhütte von 1927, sowie den Hügel nördlich davon, auf dem sich ein Grab mit Kreuz und ein schöner Steinmann befanden.

Zurück an Bord, setzten wir bald die Rahsegel. Bald mussten wir allerdings feststellen, dass der Wind außerhalb des Fjords weitgehend eingeschlafen war, so dass wir die Segel schließlich wieder einholen und die Maschine starten mussten, um den Woodfjord irgendwann einmal zu erreichen.

Aber der Wind erwies sich als flüchtiges und wechselhaftes Element. Nachdem wir an der Nordküste ein paar Meilen nach Osten zurückgelegt hatten, nahm er wieder zu und schließlich gingen wir daran, die Segel wieder zu setzen. Dieses Mal wurde an Nichts gespart, und von Vollzeug waren wir nicht weit entfernt, als wir schließlich mit fröhlichen 8 Knoten durch die Wellen pflügten.



Die Launigkeit des Windes war allerdings selbst für Spitzbergen-Verhältnisse beeindruckend. Bald legte sich der Wind erneut, und als wir mit dem Abendessen begannen, dümpelten wir mit nicht einmal 2 Knoten dahin. Immerhin war es schön ruhig, und das Dasein an Deck in der Sonne mit Blick auf die Nordküste Spitzbergens äußerst angenehm.

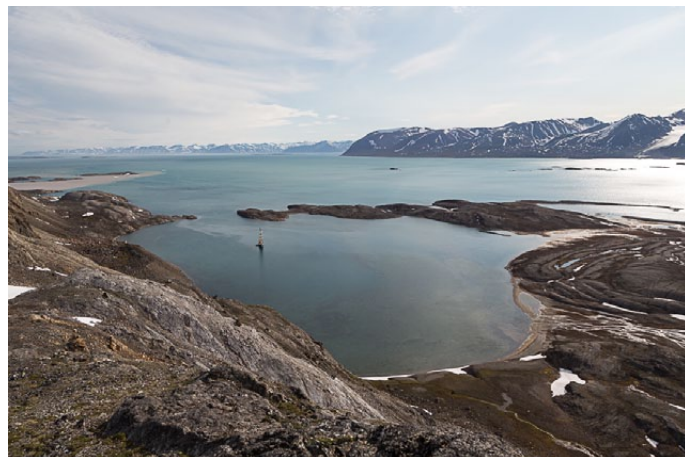
Der nächste Wechsel war aber der beeindruckendste. Im Salon merkte man nur, wie die Schräglage mehr und mehr zunahm. Tatsächlich schoss die *Antigua* mit über 9 Knoten ostwärts. Eins nach dem anderen wurden die Segel wieder eingeholt, um nicht den Eingang zum Woodfjord zu verpassen. Schließlich segelten wir mit nur noch wenigen Stag- und Klüversegeln hoch am Wind um Velkomstpynten herum in den Woodfjord ein. Die Brise, die uns entgegenpiffte, war kräftig.

Wir segelten entlang der Küste des Reinsdyrland, die aus einer flachwelligen Tundra-Ebene besteht. Rolf und Matthias erspähten mit ihren Ferngläsern in der Weite des Reinsdyrland im Laufe des Abends nicht weniger als 6 Eisbären, die aber alle so weit weg waren, dass sie kaum erkennbar waren.

Montag, 21. Juli – Liefdefjord: Texas Bar, Monacobreen, Lernerøyane, Andøyane

08.00 Uhr: 79°36,3'N/012°39,5'E, vor Anker im Hornbækpollen. Sonnig, kräftige Brise aus S. 10°C, 1013 hPa.

Jagdfeber
Die Finger
auf den Auslösern





Wegen des kräftigen Windes hatten Rolf und Joachim den Plan gestern Nacht noch einmal geändert. Spät nachts hatten wir tief im Liefdefjord in einer kleinen, gut geschützten Bucht namens Hornbækpollen geankert.

Dort konnten wir die Gelegenheit zu diversen schönen Wanderungen wahrnehmen. Entsprechend teilten wir uns noch an Bord in 2 Gruppen auf. Die Bergziegen landeten im inneren Bereich der Bucht und zogen über eine mit viel Silberwurz bewachsene Ebene zu einem Moränenrücken. Von dort aus bot sich eine hervorragende Aussicht über das Zungenbecken des Erikbreen mit teilweise noch gefrorenem Gletschersee sowie den Erikbreen selbst. Im Hintergrund bildeten der Monacobreen und diverse schroffe Berge ein spektakuläres Panorama. Beim weiteren Aufstieg sahen wir ein Schneehuhn, genauer gesagt einen Hahn im Gefiederwechsel. Über eine Felshügellandschaft zogen wir Richtung Texas Bar. Unterwegs gab es von verschiedenen Aussichtspunkten schöne Blicke über Liefdefjord und Woodfjord mit diversen kleinen Inselgruppen (Lernerøyane, Andøyane) und der Reinsdyrflya im Hintergrund.

Schließlich stiegen wir wieder Richtung Ufer ab und kamen bei der Texas Bar heraus, einer alten Trapperhütte, die 1927 von dem berühmten norwegischen Trapper Hilmar Nøis gebaut worden war. Dort trafen alle Gruppen aufeinander und wurden von Joachim und Ismael zum Mittagessen abgeholt, einer kräftigenden Erbsensuppe, die nach dem langen Vormittag auch allen gut tat.

Die gemütliche Wandergruppe hatte sich mehr in Ufernähe gehalten, aber auch etwas niedrigere Hügelkuppen zwecks Erlangung ganz ähnlicher Aussichten über Erikbreen, Monacobreen und Liefdefjord aufgesucht. Immer wieder boten sich schöne Blümchen zum Fotografieren an, und an einem See brütete ein Sterntaucher. Ein kleiner Wasserfall bildete einen landschaftlichen Anziehungspunkt, bevor auch diese Gruppe Richtung Texas Bar zog.

Während des Mittagessens setzten wir uns wieder mit der *Antigua* in Bewegung und fuhren weiter in den Liefdefjord ein, zum Monacobreen. Dieser war von beeindruckenden Bergen eingerahmt und hatte eine Abbruchkante von insgesamt etwa 5 Kilometern Breite. Das Ergebnis war ein äußerst imposantes Panorama. Wir parkten uns mit der *Antigua* mit einigen hundert Metern Sicherheitsabstand vor der Abbruchkante und genossen die Ausblicke in vollen Zügen. Dabei ließen wir uns Zeit, und 2 Stunden vergingen schnell. Mehrfach brachen Eisstücke ab und fielen donnernd ins Wasser; größere Kalbungen blieben aus.



Schließlich drehten wir ab. Bei der Fahrt aus dem inneren Liefdefjord heraus fuhren wir zwischen den kleinen, felsigen Lernerøyane hindurch, wobei sich plötzlich weiße Rücken zeigten, die immer wieder kurz aus dem Wasser kamen. Weißwale! In diesen untiefen Gewässern konnten wir nicht viel näher an sie herankommen, aber dennoch gab es schöne Beobachtungen.

Sobald wir die Inselchen hinter uns gelassen hatten, wollten wir unser Glück mit den Weißwalen noch einmal ernsthaft versuchen. Dazu ankerten wir dicht vor der Küste, stellten Maschine und Generator aus und warteten still und leise ab.



Bald kamen die ersten Belugas, wie man die Weißwale auch nennt, um die nächste Ecke geschwommen, und kurze Zeit später hatten wir die ganze Herde nach und nach zwischen Schiff und Ufer. Mehrfach waren auch Mütter sichtbar, die Jungtiere und Kälber hatten, zu erkennen an der dunkelgrauen Farbe. Man konnte die Körper vollständig im Wasser sehen und jedes Geräusch hören, jeden Atemzug. Ein ergreifendes Erlebnis von seltener Schönheit!

Nachdem die gesamte Herde durchgezogen war, lichteten wir Anker und setzten Kurs auf die Andøyane, eine kleine Gruppe flacher Inseln im nördlichen Liefdefjord. Zuvor aber holten die Guides noch schnell 2 Fischernetze aus Plastik vom Ufer. Diese hatten dort wahrlich nichts zu suchen und konnten Tieren durchaus gefährlich werden.

Nach dem Abendessen hatten wir die Andøyane erreicht. Rolf wusste, dass dort in den letzten Wochen mehrfach Eisbären gesehen worden waren, und so hofften wir, dass wir dort noch welche finden würden.

Es dauerte nicht lange, bis Matthias auf der am weitesten westlich gelegenen Insel einen in der Tundra schlafenden Eisbären sichtete. Bald zeigte sich, dass es sich um eine Bärin mit Nachwuchs handelte, neben ihr lag ein Jungtier, das nur wenig älter als ein halbes Jahr war!

Joachim manövrierte die *Antigua* so dicht wie möglich ans Ufer heran. Die beiden Bären lagen etwas tiefer im Land und nahmen kaum Notiz von uns. Die Mutter hob nur einmal müde den Kopf und gähnte, der Jungbär schaute einige Male neugierig zu uns herüber. Die Mutter war mit einem Halsband markiert, an dem ein Satellitensender angebracht war.

Wir beobachteten die beiden eine ganze Weile, dann drehten wir ab. Ein unglaublich erlebnisreicher, langer Tag lag hinter uns. Viele blieben noch wach, bis wir kurz nach 23 Uhr im Woodfjord in die gut geschützte Lagune Mushamna einliefen, um dort für die Nacht zu ankern.



Dienstag, 22. Juli – Woodfjord: Mushamna. Vårfluesjøen, Gråhuken.

08.00 Uhr: 79°39,7'N/014°16'E, vor Anker in Mushamna. Teilweise sonnig, windstill. 12°C, 1020 hPa.

*Europalette
Himmelsleitern
in der Fuchsfalle*

Über Nacht war es etwas zugezogen, aber als wir um kurz nach 9 startklar für den Landgang waren, hatte es wieder aufgeklart und das Wetter zeigte sich von seiner allerbesten Seite.

Nachdem wir in Mushamna alle an Land gegangen waren, zogen wir zunächst als geschlossene Gruppe einen sanft ansteigenden Hang aus alten Strandwällen hinauf. Unterwegs passierten wir ein Grabkreuz, unter dem ein lose gefundener menschlicher Schädel unbekannter Herkunft lag.



Dann teilten wir uns auf. Die Bergziegen machten sich daran, den steilen Abhang des Berges hochzukrabbeln. Dies war eine recht sportliche Angelegenheit, wurde aber von einem einmaligen Ausblick aus etwa 320 Metern Höhe über Mushamna und große Teile von Woodfjord und Liefdefjord belohnt. Der Abstieg geriet dank mehrerer Schneefelder überraschend leicht.

Die andere Gruppe zog über die sanft hügelige Tundra weiter, zunächst um von einem flachen Rücken aus ebenfalls die Aussicht zu genießen, und dann in Richtung der Hütte, die 1987 aus Treibholzstämmen am Ufer gebaut worden war. Unterwegs begegneten wir wahren Blumenmeeren aus gelb blühendem Moorsteinbrech (vermutlich auch Schneehahnenfuß darunter). Die Trapperhütte erwies sich als geräumiger Prachtbau, deutlich solider und größer als die kleinen, alten Hütten, die wir andernorts gesehen hatten.

Am Ufer ging es über treibholzbedeckte Strandwälle zurück Richtung Mushamna. Unterwegs fanden wir eine noch brennende Feuerstelle, wo Leute vom Schiff des Sysselmannen am Abend zuvor deutlich sichtbar ein großes Lagerfeuer am Strand gemacht hatten – erstaunlich, dass die Verwaltung sich selbst nicht an die strikten Regeln hielt, die eigentlich für alle in diesen Gebieten gelten und besagen, dass man möglichst keine sichtbaren Spuren in der Landschaft hinterlassen soll. Aber für Verwaltung und Wissenschaft auf der einen Seite und Tourismus auf der anderen scheinen doch jeweils andere Regeln zu gelten, beziehungsweise eine jeweils andere Auslegung der gleichen Regeln.

Zwischenzeitlich war die *Antigua* uns schon entgegengekommen und gabelte uns vom Ufer auf, so dass wir nicht mehr ganz zur Mushamna-Lagune laufen mussten. Die Zeit war unterdessen schon fortgeschritten.

Wir setzten die Fahrt während des Essens nach Norden fort. Nach ein paar Meilen hatten wir einen günstigen Landstrand erreicht, wo die Wandergruppe an Land ging und alle, die noch einen Blick auf eine dort stehende Hütte sowie den großen See Vårfluesjøen werfen wollten. Die Hütte war wieder aus den späten 1920ern und von Hilmar Nøis gebaut, so wie fast alle Hütten im Woodfjord und Liefdefjord. Gemütlich stand sie direkt neben einem großen Fluss, der vom See zum Fjord führte und abschnittsweise als tiefer Canyon eingeschnitten war.

Von einem niedrigen Plateau aus alten Strandwällen aus hatten wir eine gute Sicht auf den noch weitgehend zugefrorenen See.

Von hier aus zogen die Wanderer mit Matthias und Ingolf nach Norden, über die zu den Bergen hin ansteigende Hyttesletta („Hütten-Ebene“) über karges, felsiges Tundraland. Das Ziel war die nächste Trapperhütte bei Gråhukken, knapp 7 Kilometer Luftlinie entfernt. Ein eingeschnittener Gletscherfluss erforderte einen Umweg, bis eine günstige Stelle zum Queren gefunden war.

Unterdessen hatte die *Antigua* bei Gråhukken geankert und die an Bord Verbliebenen waren mit Rolf an Land gegangen, um die berühmte Hütte zu besuchen, in der die Österreicherin Christiane Ritter zusammen mit ihrem Mann Hermann und einem norwegischen Jagdhelfer den Winter 1934-35 verbracht hatte. Ihre Erlebnisse hat sie in dem sehr lesenswerten Buch „Eine Frau erlebt die Polarnacht“ verewigt, ein Klassiker der Spitzbergen-Literatur.

Schließlich traf die Wandergruppe zwischen Gletscherbach und Hütte auf Rolf und alle zusammen gingen zur Ritterhütte, die eigentlich Kapp Hvile (Kap der Ruhe oder Kap der Erholung) heißt, so hatte Hilmar Nøis sie seinerzeit jedenfalls genannt.

Das Abendessen, leicht verspätet, aber wohlverdient. Etwa um 22 Uhr passierten wir den 80. Breitengrad, den Übergang von der hohen Arktis in die noch höhere Arktis.

Mittwoch, 23. Juli – Eis. Murchisonfjord: Snaddvika

08.00 Uhr: 80°33,1'N/017°38,6'E, zwischen Eisfeldern nördlich der Lågøya. Bedeckt, Brise aus W. 4°C, 1010 hPa.

Packeisgrenze

Die Robbengruppe

taucht ab



Nachts hatten wir den Verlegenhuken passiert, die nördlichste Landspitze der Hauptinsel Spitzbergens, und die Fahrt weiter nach Nordosten ins Ungewisse fortgesetzt. Ein paar kleinere Eisfelder waren uns schon begegnet, wie anhand der Geräusche am Rumpf zu erkennen gewesen war.

In den frühen Morgenstunden hatten wir schließlich die Eiskante erreicht. Da der Wind mittlerweile deutlich zugenommen und eine merkliche Welle aufgebaut hatten, drifteten wir im Schutz eines kleinen Eisfeldes, wobei wir zum Frühstück mit 80°33,66'N/017°38'E unsere nördlichste Position erreichten.

Dann begannen wir, der Eiskante zu folgen. Durch den südwestlichen Wind zusammengedrängt, war die Eiskante sehr scharf definiert, mit dicht gedrängten Eisstücken direkt neben dem offenen Wasser. Im Hintergrund war die Küste des Nordaustland sichtbar, die schroffen Kaps um Brennevinsfjord und Lady Franklinfjord. Wind und Wellen hatten die meisten Eisschollen zu kleineren Stücken zerschlagen, die teilweise bizarre Formen aufwiesen. Wo die Brandung die Oberfläche des Eises blankgespült hatte, zeigte dieses ein tiefes, fast unwirklich erscheinendes Blau.

Zwischendurch sahen wir eine Gruppe Sattelrobben, die vor der Eiskante lebhaft im Wasser sprangen, und später entdeckten wir zwei Walrosse, die gemütlich auf dem Eis lagen. Vorsichtig näherten wir uns mit der *Antigua*. Es handelte sich um einen mächtigen Bullen und ein Jungtier. Als deutlich wurde, dass sie von unserer Nähe wohl nicht allzu viel hielten, drehten wir wieder ab.

Angesichts des Windes, dicht gepackten Eises sowie untiefer Gewässer voraus waren die Bedingungen zur Fortsetzung der Eisfahrt nicht gerade optimal, und daher entschieden Joachim und Rolf, mittags stattdessen Kurs auf die Hinlopenstraße zu setzen, so dass wir hoffen konnten, dort heute noch eine Landung machen zu können.

Um 15 Uhr lud Ingolf zu einem Vortrag über die Vogelwelt Spitzbergens ein.

Gegen 17 Uhr hatten wir den Murchisonfjord erreicht. Ursprünglich hatten wir gehofft, dort auf einer kleinen Insel eine Gruppe Walrosse vorzufinden, die aber nicht zu Hause waren, so dass wir zu einer kleinen Fjordkreuzfahrt aufbrachen und einige der kleinen Inseln umfuhren, von denen es einige im Murchisonfjord gab.

Schließlich hatten wir die Bucht Snaddvika im innersten Bereich des Fjords erreicht und warfen dort Anker. Nach dem etwas vorgezogenen Abendessen hatten wir die Möglichkeit, noch zu einem kleinen Spaziergang aufzubrechen. Dies war, nebenbei bemerkt, auch eine Landung auf dem Nordaustland, der zweitgrößten Insel des Archipels, und der nördlichste Landgang unserer Reise, auf 79°58,5'N.

Nach der Landung im etwas flachen Ausgang einer Lagune teilten wir uns in 2 Gruppen auf. Wer Lust auf eine kleine Bergwanderung hatte, konnte den gut 150 Meter hohen Fargeberget hochspazieren, mit Aussicht auf Murchisonfjord und die große Eiskappe Vestfonna, die den gesamten Nordwesten des Nordaustland bedeckt. Wer dem einen Spaziergang im tiefer gelegenen Land vorzog, konnte den Fluss anpeilen, der vom Tal, dem Månedalen (Mondtal), in die Lagune lief. Der Fluss hatte sich auf dem letzten Stück kräftig in die Felsen eingeschnitten. Das Tälchen war teilweise





mit einer Schneebrücke bedeckt, an deren Ausgang man die Felsen etwas hinabsteigen konnte. Sowohl der unter dem Schnee hervortretende Fluss als auch die Details der Strukturen in den Felsen boten viel für Auge und Kamera.

Gegen 22 Uhr schließlich trafen wir uns wieder am Ufer und es ging zurück an Bord. Bald fuhren wir wieder los. Während in der Bar die Stimmung gut war, entdeckten Matthias' scharfe Augen auf einem kleinen Schneefeld auf einer Insel einen Eisbären. Das Licht der Mitternachtssonne war wunderschön, das Wasser spiegelglatt – beste Bedingungen für eine Beobachtung. Joachim manövrierte die *Antigua* vorsichtig in Ufernähe und brachte uns in eine gute Nähe, um hervorragend sehen und fotografieren zu können. Der Eisbär, oder besser die Eisbärin, lag müde auf dem Schneefeld, hob aber einige Male den Kopf, gähnte, fraß Schnee, und wälzte sich ein wenig. Eine sehr schöne Beobachtung einer offensichtlich gerade mit ihrem Leben zufriedenen Eisbärin! Hochzufrieden beendeten wir um Mitternacht den Tag.

Donnerstag, 24. Juli – Lomfjord: Faksevangen, Sagnberget. Hinlopenstraße: Alkefjellet.

08.00 Uhr: 79°33,4'N/017°46,5'E, im Lomfjord. Bedeckt, gelegentliche Regentropfen, fast windstill. 8°C, 1003 hPa.

Flussbooten

Am Gipfel

ein Findling



Der Tag begann um 6 Uhr, als Joachim und Rolf an die Türen klopfen. Wir drifteten bei Sonnenschein und Windstille vor dem Lomfjord in der Hinlopenstraße, und um uns herum schwammen gemütlich 2 Finnwale und waren augenscheinlich beim Fressen. Eine grandiose Art, den Tag zu beginnen!

Anschließend fuhren wir in den Lomfjord ein und ließen in der Nebenbucht Faksevangen den Anker fallen. Obwohl ein paar Regentropfen fielen, bereiteten wir uns mit Brötchen und Thermoskannen auf einen langen Tag unterwegs in Tundra und Fjell vor.

An Land teilten wir uns in 2 Gruppen auf. Zunächst zogen beide in dieselbe Richtung, am Strand entlang in die Bucht hinein, aber die Wanderer gingen zügigeren Schrittes ans Werk. An einem kleinen, in farbenfrohe Felsen eingetieften Bachbett ging es hangaufwärts, auf ein Tundraplateau mit kleinen Feuchtgebieten, wo hier, da und dort Rentiere unterwegs waren. Im Laufe des Tages sollten beide Gruppen schöne Begegnungen mit diesen Hirschen der Arktis haben.

Die Spaziergänger zogen mit Matthias und Ingolf hoch auf das Plateau, wobei sich der Blick in das Tal hinter der Bucht mehr und mehr öffnete. Ein vielfach verzweigter Strom führte das tiefrote Schmelzwasser von der Eiskappe Valhallfonna und dem großen Gletscher Skinfaksebreen hin zum Fjord. Über ein paar Hügelkuppen ging es hinüber auf die Nordseite des Plateaus, von wo aus es einen beeindruckenden Blick in das nächste Tal gab. Auch dort gab es einen großen Gletscher, den Skinnfaksebreen, der in einer gewaltigen Moränenlandschaft endete, vor der sich ebenfalls ein breites Flussbett mit vielen Armen führte.

Die Wanderer zogen zunächst zum östlichen Ende des Plateaus und erstiegen dort den höchsten Punkt des Faksefjellet, etwa 350 Meter hoch, wo Thermoskannen und Brötchen zum Einsatz kamen. Dort hatte jemand sehr dekorativ einen großen Stein abgelegt. Der weitere Weg führte zunächst über die Höhe zur anderen Seite des Plateaus, über das gelegentliche Nebelschwaden hinwegzogen, die sich aber immer bald wieder auflösten. Schließlich erreichte auch diese Gruppe den Aussichtspunkt oberhalb des Skinfaksebreen, stärkte sich mit den bis dahin noch verbliebenden Brötchen und zog dann quer über das Plateau Richtung Faksevangen und Landestelle, nicht ohne zwischendurch noch eine Weile mit einer Gruppe von 15 Rentieren zu verbringen, bereits eine recht große Herde in Spitzbergen.

Schließlich waren alle wieder an Bord, etwas müde, aber sehr zufrieden nach den Touren, die bis zu 6 Stunden ange dauert und fast 10 Kilometer lang gewesen waren. Zur Erholung machten wir uns auf eine kleine Fjordkreuzfahrt im Lomfjord auf. Auf der Westseite bildeten die steilstehenden, präkambrischen Sedimentschichten beeindruckende Strukturen in den schroffen Klippen, und auf der Ostseite flossen ein paar schöne Gletscher zum Fjord hinab.



Recht spontan schoben wir vor dem Abendessen noch eine kleine Anlandung am Sagnberget ein, eine neue Stelle für die *Antigua* und alle an Bord. Es zeigte sich, dass das Wasser bis kurz vorm Ufer zu tief zum Ankern war, so dass Joachim den Bug kurzerhand im Kies stabilisierte und die Beibootfahrt zum Strand nur wenige Meter lang war.

Die vielfach fotografierte Hauptattraktion war zunächst natürlich die *Antigua* in diesem schönen Naturhafen. Ein paar

Meter landeinwärts stand eine alte Trapperhütte, sehr klein, aber schön mit Treibholz gebaut und mit einem Steinwall verstärkt. Die Hütte war 1924 gebaut worden, schaute also auf stolze 90 Jahre zurück, und wurde von ihren Erbauern seinerzeit Port Arthur gedacht, ein Name, der Erwartungen wecken mochte, hinter denen dieses kleine, etwas zugige Bauwerk dann doch zurückblieb.

Wir spazierten auch einen Rücken aus Strandterrassen hoch und hatten einen schönen Blick in den dort tief eingeschnittenen Fluss, die schroffe Felslandschaft und den gesamten Fjord. Dann ging es zurück zum Schiff, beinahe rechtzeitig zum Abendessen.

Der Tag war noch nicht vorbei. Wir bogen um das Kapp Fanshawe herum in die Hinlopenstraße, setzten ein paar Segel und nutzten so die steife nördliche Brise, um die paar Meilen zum Alkefjellet zurückzulegen. Wie der Name schon andeutete, handelte es sich dabei um einen Vogelfelsen, eine steile Basaltklippe, auf der einige zehntausend Paare Dickschnabellummen brüteten. Schließlich hatten wir die bis zu 105 Meter hohen Felsen direkt querab. Sowohl die oben in den Wolken verschwindenden, säulenförmigen Felsen als auch die schiere Anzahl der Vögel – die Gesamtzahl ging in die Hunderttausende – war atemberaubend. Dicht and dicht gedrängt saßen die Lummen auf schmalen Simsens, um jeweils ein einzelnes Ei zu hüten; in der Luft ging es zu wie in einem Bienenschwarm.

Die Brise hatte eine kräftige Welle aufgebaut, so dass Joachim alle Hände voll zu tun hatte, um die *Antigua* vor dem Felsen auf Position zu halten. Die kräftige Strömung trug uns langsam aber sicher vor dem Vogelfelsen entlang nach Süden. Eine Weile und unzählige Fotos später hatten wir das Ende der Kolonie erreicht. Wir passierten noch einen Wasserfall aus Schmelzwasser, der unter der Eiskappe auf der Klippe hervortrat und herabstürzte, setzten wieder Segel und erklärten den Tag für beendet.



Freitag, 25. Juli – Hinlopenstraße: Wahlbergøya, Torellneset. Nordaustland: Vibebukta, Bråsvellbreen
08.00 Uhr: 79°19,8'N/019°40,6'E, vor Anker bei der Wahlbergøya. Bedeckt, kräftige Brise aus N. 5°C, 1012 hPa.

Steinödnis

Sucht die Eisbärenwache

sucht Fossilien

Zu nächtlicher Stunde war der Anker vor der Wahlbergøya gefallen, wo wir eine Walrosskolonie zu besuchen hofften. Bei unserer Ankunft waren auch noch gut 20 Walrosse vor Ort gewesen, die aber im Lauf der Stunden bis nach dem Frühstück eines nach dem anderen ins Wasser verschwanden, so dass gegen 9 Uhr nur noch 2 einsame Walrosse am Ufer lagen.



Das entsprach nicht gerade unseren Hoffnungen, und so setzten wir alles auf eine Karte und setzten Kurs nach Osten, zum Torellneset, wo wir uns gute Chancen ausrechneten, Walrosse vorzufinden. Zunächst nutzten Ingolf und Matthias die Zeit, um ein paar Hintergründe zu den Dickschnabellummen zu präsentieren, die wir gestern Abend so zahlreich gesehen hatten, und um aus dem Leben der Walrosse zu berichten.

Dies erwies sich als überaus passend, denn tatsächlich lag am Torellneset eine große Gruppe dieser mächtigen Robben am Ufer. Bald war der Anker auf dem Grund und das Beiboot startklar. Rolf gab noch ein paar Hinweise zum guten Benehmen in der Anwesenheit von Walrossen, und dann ging es los. Recht langsam näherten wir uns der Landspitze mit den Walrossen und blieben mehrfach stehen, um zu beobachten und um den Tieren genügend Zeit zu geben, uns wahrzunehmen und unsere Anwesenheit gedanklich in ihre Umgebung einzubauen.

Schließlich hatten wir eine Position gut 30 Meter vor der Kolonie erreicht. Immer wieder schickte die Sonne ihre Strahlen direkt durch Wolkenlöcher auf die Tiere, die somit im besten Licht erschienen. Es waren etwa 40 Walrosse, die zeitweise friedlich schnarchend da lagen, sich mitunter aber auch munter mit sich selbst beschäftigten, sich übereinander wälzten, sich kratzten und erstaunliche Geräusche von sich gaben.

Wir verbrachten eine ganze Weile mit dem Spektakel. Letztlich kamen auch ein paar Walrosse auf dem Rückweg zur Kolonie am Strand vorbeigeschwommen und kamen neugierig zum Ufer, so dass wir sie aus nächster Nähe beobachten konnten. Ein grandioses Erlebnis mit hervorragenden Gelegenheiten für Beobachtung und Fotografie, das für uns unvergesslich war, bei den Walrossen aber kaum ins Bewusstsein vordrang – genau so, wie es sein sollte!

Nach dem Mittagessen setzten wir Segel und Kurs nach Osten, auf die Vibebukta im Süden des Nordaustland. Wir hatten ein paar Stunden ruhiger Fahrt mit schönem Blick auf die wüstenhafte Südküste des Nordaustland, bevor wir die Vibebukta erreichten, jenen letzten streifen eisfreien Landes vor der großen Eiskappe Austfonna, die den gesamten Südosten des Nordaustland dominiert.

17 Uhr war schon verstrichen, als wir startklar waren, um die Polarwüste vor dem großen Gletscher zu erkunden; auf dem letzten Stück musste die Geschwindigkeit reduziert werden, da es sich um schwieriges Fahrwasser handelte. Der wenige Kilometer breite Streifen eisfreien Landes zwischen Eiskappe und Küste bestand aus gelbbraunem Gestein, darüber hinaus bestach zunächst vor allem die Abwesenheit jeglicher weiterer Blickfänger in der Landschaft – buchstäblich war es ein großes, weites Nichts, sich vor uns erstreckte.



Faszinierend war aber, wie sich dieses große, weite Nichts mit Details füllte, sobald wir von der Küste ins Land vorstießen. Um uralte Walknochen herum, die von der nacheiszeitlichen Landhebung zeugten, hatten sich kleine Vegetationsoasen gebildet. Ein kleiner Schmelzwasserbach, der von einem Schneefeld am Hang herunterlief, hatte mehrere Bachbetten in den Fels eingetieft, der mauergleich kleine, aber senkrechte Wände bildete. Am beeindruckendsten aber war die Vielfalt der Fossilien: Korallen, Moostierchen (Bryozoen), Seelilien (Crinoiden) und Armfüßer (Brachiopoden),

Bewohner eines flachen, tropischen Meeres in längst vergangener Urzeit, im Perm vor über 270 Millionen Jahren, als Spitzbergen sich unweit des Äquators befand. Teilweise zu kleinen Stücken zerbrochen, vielfach aber vollständig, bildeten die Fossilien ganze Bänke innerhalb der Kalksteinschichten, die Menge war schier unglaublich.

Wir verbrachten eine ganze Weile damit, diese geologischen Schätze zu bewundern und zu fotografieren, bevor es zurück auf die *Antigua* ging, wo man sich zwischenzeitlich ebenfalls mit den Eigenheiten des Untergrundes beschäftigt hatte. Das Abendessen fand etwas später statt, damit wir an Land nicht unter Zeitdruck gerieten.

Ein weiterer Höhepunkt sollte aber noch kommen. Nach dem Abendessen befanden wir uns vor der Abbruchkante des Gletschers Bråsvellbreen, eines Eisstroms, der zur Eiskappe Austfonna gehört. Die Abbruchkante erstreckt sich insgesamt über 170 Kilometer weit bis in den Nordosten des Nordaustland, und einen Eindruck von dieser Unendlichkeit sollten wir heute Abend bekommen. Nach jeder Kurve tauchte eine neue Ecke der Mauer aus Eis am Horizont auf, unterbrochen von Wasserfällen aus Schmelzwasser, die alle paar hundert Meter herabstürzten. Ein unglaublicher Anblick. Irgendwann senkte sich eine Nebelbank über die Szene und erlöste uns von diesem Überfluss an Eindrücken.

Samstag, 26. Juli – Heleysund: Straumsland, Ormholet

08.00 Uhr: 78°40,9'N/021°05,2'E, vor Anker im Straumsland. Tiefe Wolken, leichter Regen. 6°C, 1011 hPa.

Gefängnis

Ein Eisbär auf der Insel

im Gezeitenstrom

Irgendwann zu nächtlicher Stunde waren wir in den Heleysund eingelaufen, jene strömungsreiche Passage zwischen Spitzbergen und Barentsøya, und waren dort in einer kleinen Bucht vor Anker gegangen. Das graue Wetter und die paar Regentropfen konnten uns nicht von einer Landung abhalten, und so schmierten wir uns Brötchen für das Mittagessen und machten uns auf, das Straumsland („Strömungsland“) zu erkunden.

Wie üblich gingen wir in 2 Gruppen vor. Die Wanderer machten sich mit Rolf an eine Umrundung des Straumslandes. Zunächst ging es quer durch das Land hinweg nach Westen. Das Feuchtgebiet im inneren Bereich der Tundra konnten wir recht gut über Steine queren und erreichten die Bucht Newtonvika, wo wir eine erste Pause einlegten, wenn der Blick auch weitgehend von tiefen Wolken verdeckt war. Dann ging es über steinige Tundra nach Süden, bis wir die Küste des Heleysund erreichten mit ihren beeindruckenden Basaltfelsen. Freistehende Türme, auf denen Eismöwen, Gryllsteisen und in einem Fall auch Weißwangengänse brüteten, waren der Felswand vorgelagert, die vom Tundra-Plateau zum Ufer herabführte. Dort erhöhte sich die Frequenz unserer Fotostops erheblich. Schließlich stiegen die Wanderer zu einer tiefer





gelegenen Tundra-Terrasse über dem Ufer herab und trafen dort auf die „Bergsportgruppe Gemütlichkeit“, die auf dem Weg entlang der Ankerbucht über ähnliche Basalthügel und Tundra gezogen war und dabei auf einem vorgelagerten Inselchen einen Eisbären gesehen hatte. Joachim hatte sich mit dem Zodiac aufgemacht, um den Bären im Auge zu behalten und uns zu warnen, falls er sich in unsere Richtung in Bewegung setzte, aber das Tier hatte es sich auf der kleinen Insel gemütlich gemacht und machte keinerlei Anstalten, woanders hin zu gehen.

Um 15 Uhr herum fanden wir uns wieder an Bord ein. Sechs schöne Stunden hatten alle auf der Tundra verbracht, die Wanderer hatten etwa 9,5 Kilometer zurückgelegt.

Schließlich setzte die *Antigua* sich wieder in Bewegung. Bei der Einfahrt in den Heleysund konnten wir noch ein paar Blicke auf den Eisbären auf der kleinen Insel erhaschen, der offensichtlich gerade einen Vogel gefangen oder tot aufgefunden hatte.

Wir fuhren nach Westen, umrundeten die südlich des Heleysund gelegene, kleine Insel Kükenthaløya und fuhren durch die noch schmalere Passage Ormholet („Wurmloch“) wieder nach Osten. Die *Antigua* musste kräftig gegen die Strömung arbeiten, um zumindest gut 3 Knoten über Grund zu machen.

Sobald wir wieder mehr Abstand zum Land gewannen, versank dieses weitgehend im eintönigen Grau tiefer Wolken, so dass wir uns in Ruhe erholen konnten, ohne etwas zu verpassen.

Abends öffnete das *Antigua*-Kino. Gezeigt wurde eine Eisbären-Dokumentation mit schönen Aufnahmen, entstanden in Gegenden, die wir teilweise in den letzten Tagen mit eigenen Augen gesehen hatten.

Sonntag, 27. Juli – Freemansund. Barentsøya: Búdelfjellet, Sundneset.

08.00 Uhr: 78°15,6'N/021°55,4'E, vor Anker im Freemansund. Tiefe Wolken, leichter Regen. 8°C, 1012 hPa.

Drei Küken
im Möwennest
Eines regungslos

Am späten Abend waren gestern wir im östlichen Eingang zum Freemansund vor der Barentsøya vor Anker gegangen. Dort befand sich das Búdelfjellet mit einem kleinen Canyon, in dem eine Kolonie Dreizehenmöwen an einer Steilwand hauste. Ingolf, Matthias und Rolf klopften die Umgebung schnell auf Eisbären ab, bevor wir uns aufmachten, um den „Barentsøya Gospelchor“ zu besuchen, der in der Brutkolonie schon aus vollen Kehlen beziehungsweise Schnäbeln sang und schrie.

Zunächst aber begrüßten uns auf der Tundra en passant ein paar Rentiere sowie im Eingang zur Schlucht Eisfuchse.





Mehrere Jungtiere waren unterwegs, eines in Begleitung eines Altfuchses, immer auf der Suche nach Eiern und Küken, die aus dem Nest gefallen sein mochten.

Dann gingen wir in den Canyon hinein. Die linke (westliche) Seite fiel flacher ab, dort brüteten keine Vögel, es saßen nur Schwärme von Dreizehenmöwen hier und dort zum Ausruhen. Dazwischen konnten wir uns postieren und hatten so einen Logenplatz vor dem Spektakel, das eine Dreizehenmöwen-Brutkolonie bietet. Unendliches Durcheinander sowie viel Geschrei und Zank überall. In vielen Nestern war ein Küken zu sehen oder sogar zwei.

Wer wollte, konnte mit Matthias außen den Hang hochstapfen, um sich das Ganze noch von oben anzusehen. Schließlich paradierte einer der Jungfüchse noch einmal vor uns entlang, und dann verzogen wir uns wieder aufs Schiff, da der Regen mittlerweile doch wieder zugenommen hatte.

An Bord war zunächst einmal verschärftes Stiefelputzen fällig. Auf der weiteren Fahrt durch den Freemansund nach Westen entdeckten wir dann insgesamt vier Eisbären, die aber alle nur als kleine, helle Punkte weit oben an den steilen Hängen erkennbar waren.

Kurz nach 14 Uhr hatten wir das Sundneset erreicht, an der Südwestecke der Barentsøya kurz vorm Ende des Freemansundes. Nach dem kurzen, üblichen Eisbärencheck gingen wir an Land und teilten uns in unsere ebenso üblichen 2 Gruppen auf. Die Weitwanderer zogen mit Matthias über die saftige, blumenbewachsene Tundra ins Land hinein. Ein Fluss war zu queren, der dieses Mal über die sonst üblichen Bäche hinausging, aber als mittlerweile geübte Arktis-Wanderer stellte uns das nicht vor unüberwindliche Probleme. Das mittlerweile von oben kommende Wasser trug deutlich mehr zu unserer Durchfeuchtung bei als der Fluss. Dafür wurden wir mit schönen Begegnungen mit Rentieren belohnt,



die zahlreich und mit vielen starken Böcken auf dieser grünen Tundra unterwegs waren. Wir stapften einen Hang hoch, um die erhöhte Aussicht auf Wasserfall und Tundraland zu bekommen. Zurück ging es auf einem Hügelrücken aus Basaltfelsen mit abschließender Querung des Flusses direkt am Ufer, was erstaunlich einfach ging.

Die gemütliche Gruppe hielt sich eher in Ufernähe und zog über parkettbodenartig abgeschliffene Basaltfelsen nach Westen. Wir begegneten einem Alpenschneehuhn mit Nachwuchs, fanden das recht seltene Polarschaumkraut und erfreuten uns an der überaus farbenreichen Vegetation mit viel Moos, Flechten und höheren Pflanzen. Insbesondere der gelbe Moorsteinbrech bedeckte große Flächen und brachte einen ungeahnten gelben Schimmer in die Tundra.

Von einem Hügel aus hatten wir einen guten Ausblick auf ein kleines Tälchen mit Schneefeldern und Bachläufen, die in einen großen See mündeten, das Zorellvatnet, auf dem Trupps von Weißwangengänsen sowie Eisenten und Stern-Taucher unterwegs waren. Wir querten das Tälchen an einer geeigneten Stelle und genossen die Aussicht auf See und umliegende Feuchtgebiete vom nächsten Hügelrücken aus, während wir uns mit Keksen stärkten.

Rolf berichtete von Julius Büdel und seinen Stauferland-Expeditionen in den 1960er Jahren, die erheblich zur Erforschung der hiesigen Geomorphologie und Geologie beigetragen hatten, um danach allgemeingültige Theorien zur Landschaftsentwicklung unter Permafrostbedingungen abzuleiten. Daraus entstand das Konzept der „exzessiven Talbildungszone“ in arktischem Klima, das zwar heute nicht mehr als so allgemeingültig betrachtet wird wie früher, aber dennoch einen erheblichen Beitrag für die weitere Forschung geleistet hatte. Viel von der zugrunde liegenden Feldarbeit hatte sich hier abgespielt. Davon zeugt noch die Expeditionshütte der Stauferland-Expeditionen, die Würzburger Hütte, die heute noch am Sundneset steht und der wir natürlich einen Besuch abstatteten.

Unterwegs fanden wir mehrere Rentiergeweihe, die mit einem Stück grüner Schnur fest verknotet waren, wie es in der Fischerei vielfach verwendet wird. Offensichtlich hatte ein Rentier sich darin verfangen und mindestens 2 weitere Rentiere, die sich vielleicht neugierig genähert hatten, waren ebenfalls darin hängen geblieben, so dass letztlich alle einen grausamen Tod erlitten hatten. An 2 Geweihen hingen noch Reste der Schädeldecken. Ein eindrücklicher Nachweis für die furchtbaren Auswirkungen der unendlichen Plastikmengen, die unsere Zivilisation tagtäglich produziert.

Schließlich hatten alle die Landestelle wieder erreicht und wir freuten uns aufs Abendessen. Nun stand die lange Querung des Storfjord bevor, der Weg zum Südkap und um dieses herum, aber immerhin ließ der Wetterbericht auf gute Bedingungen hoffen.

Montag, 28. Juli – Rund ums Sørkapp. Stormbukta.

08.00 Uhr: 76°43,7'N/017°28,5'E, im südlichen Storfjord. Wolkendecke, 11°C, windstill, 1013 hPa.

Blaufuchspatrouille

Die alte Handgranate

am Vogelfelsen

Tatsächlich hatten wir eine sehr ruhige Nacht und konnten sogar ausschlafen, da es heute auf vielfachen Wunsch nicht das übliche Frühstück gab, sondern ein FRAM (frühstücksartiges Mittagessen, außerhalb der Polargebiete auch als Brunch bekannt), so dass man zu jeder beliebigen Zeit zwischen 08 und 13 Uhr aufstehen und sich stärken konnte, wovon auch reichlich Gebrauch gemacht wurde. So verging der Vormittag ruhig, während wir bei fast spiegelglatter See entlang von Sørkapp Land und Sørkappøya nach Süden fuhren. Von ein paar Zwergwalen gegen 9 Uhr abgesehen, gab es keine Sichtungen etwa von Walen; dazu waren die Wassertiefen von etwa 20 Metern oder weniger auch zu flach.

Wir verbrachten den Vormittag äußerst entspannt damit, uns dem FRAM zu widmen, die Erlebnisse der letzten Tage zu verdauen und Ausschau aufs Südkap und die vorgelagerten, flachen Inselchen zu halten. Dies war vom Deck aus möglich, und zwar bei nahezu T-Shirt-tauglichen Temperaturen; eine Seltenheit in den berüchtigten Gewässern rund ums Sørkapp.





Schließlich befanden wir uns westlich der Sørkappøya und schlugen Kurs Nord ein. Die guten Bedingungen hielten an, so dass wir in die Stormbukta einliefen, um zu schauen, ob nicht entgegen der Erwartung doch eine Anlandung möglich sein könnte. Die gesamte Westküste zwischen Hornsund und Südkap ist so offen und ungeschützt, dass Landungen nur bei optimalen Bedingungen möglich sind. Dieses Mal war das Glück aber wirklich auf unserer Seite: Gegen 14 Uhr waren wir startklar und standen kurz darauf an dieser selten besuchten Küste an Land.

Schon bei der Anfahrt war uns ein mitunter kräftiger schwefeliger Geruch aufgefallen. Dieser stammte von Quellen mit schwefelhaltigem Wasser, wodurch die nahegelegene kleine Landspitze früher einmal den Namen Fisneset (wörtlich übersetzt: Furz-Landspitze) erhalten hatte.

Dieses Mal blieben wir alle in einer Gruppe zusammen, da keine allzu langen Strecken zurückzulegen waren. Wir folgten der Küste ein Stück weit und fanden die Quelle Trollosen („Troll-Quelle“), Spitzbergens größte Quelle, wo an die 20 Kubikmeter Wasser pro Sekunde aus einer Karsthöhle strömten und einen kurzen Fluss hin ins Meer bildeten.

Von dort an gingen wir über die moosig-grüne Küstenebene ins Land hinein. Hinter einem kleinen Hügel fanden wir Reste eines Hauses: Dort hatte 1944-45 die Kriegswetterstation Landvik gestanden.

Ganz in der Nähe stieg das Gelände eine Stufe an. Wer wollte, konnte mit Matthias hochgehen, um den erhöhten Ausblick auf die Küstenebene zu bekommen.

Direkt um die Ecke befand sich eine Einbuchtung in besagte Geländestufe mit steilen Wänden, an denen eine Kolonie Dreizehenmöwen ihr Quartier bezogen hatte. Wie schon gestern am Bødelfjellet, tobte auch hier das Leben in der Luft und an den Felsklippen. Und nicht nur dort: Am Fuß der Felswand hatte eine Fuchsfamilie ihren Bau, und 4 oder 5 der Jungfüchse waren ständig überall unterwegs, um nach Fressbarem zu suchen. Ein herrliches Schauspiel! Die Füchse zeigten praktisch keine Scheu, spielten miteinander in nächster Nähe von uns und man hätte meinen können, sie seien bestellt und bezahlt, um uns beste Unterhaltung zu bieten. Ersteres war definitiv nicht der Fall, letzteres war ebenso definitiv zutreffend.

Nachdem wir das Fuchs-und-Vogel-Schauspiel eine Weile genossen hatten, machten wir uns langsam auf den Rückweg. Am Ufer sammelten wir noch ein wenig Plastikmüll auf; die Mengen hielten sich in Grenzen, aber ein voller Sack, ein Fischernetz und ein wenig sonstiger Kleinkram wie Netzkugeln etc. kamen schnell zusammen.

Schließlich waren wir wieder an Bord. Wir stärkten uns mit Kuchen, und dann nutzte Rolf die Gelegenheit, einen Vortrag einzuschieben; mehrfach angekündigt, war es Zeit, die Geologie (Teil 1) nun auch in die Tat umzusetzen.

Schließlich liefen wir in den Hornsund ein. Zwischen den Wolken fielen Sonnenstrahlen auf den Fjord, während die Berge sich teilweise noch mit dekorativen Wolkenschleiern umhüllt hatten.

Dienstag, 29. Juli – Hornsund: Treskelen, Storbreen.

08.00 Uhr: 77°01,1'N/016°10,7'E, vor Anker in der Adriabukta. Lockere Bewölkung, 10°C, windstill, 1016 hPa.

Donnergrollen

Gletschereis

blitzt im Sonnenstrahl

Nach einer ruhigen Nacht vor Anker stellten wir fest, dass die Bewölkung sich deutlich gelockert hatte. Der Hornsundtind und viele andere der berühmten Berge um den Hornsund zeigten sich in all ihrer Pracht.

Somit war der Fall klar: Wir machten uns Brötchen und sammelten Riegel, um eine schöne, lange Tour machen zu können. In der Adriabukta ging es unterhalb einer alten Trapperhütte an Land. Zunächst organisierte Rolf ein Gruppenfoto und berichtete dann kurz von Wanny Woldstad, einer mutigen Norwegerin, die in den 1930er Jahren im Hornsund gelebt und Eisbären gejagt hatte.

Dieses Mal teilten wir uns wieder auf. Wer noch eine Weile in der Nähe der Hütte die Stimmung und die Landschaft



genießen wollte, konnte dies zusammen mit Ingolf tun, um dann von dort zum Schiff zurückzukehren. Die übrigen setzten sich in Richtung Südspitze der Halbinsel Treskelen in Bewegung, aufgeteilt in 2 Gruppen, von denen eine den höheren Weg über den Rücken einschlug und die andere sich mehr in der Nähe des felsigen Ufers aufhielt. In jedem Fall waren sowohl die Ausblicke in die Weite als auch die Felslandschaft in der näheren Umgebung spektakulär, und das unter strahlender Sonne und einem blauen Himmel! Am Ufer standen fantasievoll geformte Felsen aus roten Sand-



steinen und Konglomeraten. Höher auf dem Rücken waren braune Sand- und Siltsteine aus der Trias zu sehen. Der Berg Hyrnefjellet, oberhalb der Hütte, zeigte eine beeindruckende, nach unten offene Falte mit roten Sedimenten aus dem Karbon unten, gelbbraunen Schichten aus dem Perm in der Mitte und dunkelbraunen Ablagerungen aus der Trias in der Höhe – sowohl geologisch-naturkundlich als auch landschaftsästhetisch ein beeindruckender Anblick.

Wir legten lange Pausen ein, um die Ausblicke gründlich zu genießen und Landschaft, Steine und die obligatorischen Blümchen (Svalbardmohn, Arktisches Hornkraut) zu fotografieren. So arbeiteten wir uns langsam aber sicher bis zur Südspitze der Halbinsel vor und zogen dann zum „Schachbrett“, einer großen Platte aus Sandstein, die von einem geometrisch regelmäßig angeordneten Kluftnetz durchzogen war. Dort tauchte bald die *Antigua* auf und Ismail kam mit dem Zodiac, um uns abzuholen; immerhin war mittlerweile 15 Uhr verstrichen und somit war es auch bald Zeit für den nachmittäglichen Kuchen, der Appetit meldete sich deutlich und verlangte nach Besänftigung.

Unterdessen liefen wir in den inneren Hornsund ein, genannt Brepollen. Wir passierten den nadelscharf erscheinenden Berg Bautaen (475 m) und setzten Kurs auf den Storbreen, einen von mehreren großen Gletschern, die den Brepollen umgaben. Viele kleine Eisberge drifteten im Wasser, und vor dem Gletscher trieb eine große Menge Gletschereisstücke umher, und zahlreiche Elfenbeinmöwen waren unterwegs. Maarten parkte die *Antigua* im Eis, und wir genossen den Ausblick auf die kilometerlange Abbruchkante. In einer Einbuchtung im Eis fielen immer wieder Stücke ab, und einmal kam es zu einer großen, eindrucksvollen Kalbung, die eine Dünung erzeugte, die sich Minuten später deutlich am Schiff bemerkbar machte (aber völlig harmlos).

Ungefähr gleichzeitig wurde ein Eisbär entdeckt, der vor dem Gletscher äußerst dekorativ auf einem Eisberg saß. Der Bär nahm kaum Notiz vom Geschehen um ihn herum, hob nur gelegentlich den Kopf, wälzte sich ein wenig und gähnte. Die Entfernung betrug einige hundert Meter, aber dennoch war das Gesamtschauspiel äußerst beeindruckend. Großes Arktis-Kino!

Wir hielten die Position eine ganze Weile, um die Eindrücke auf uns wirken zu lassen, bis es kalt wurde. Dann drehten wir ab und verließen den Brepollen. Bei der weiteren Fahrt durch den Hornsund gab es noch die Chance, nach auf dem Wasser sitzenden Papageitauchern Ausschau zu halten. Dann erreichten wir die offene Westküste und setzten Kurs nach Norden. Das nächste Ziel war der Bellsund.

Mittwoch, 30. Juli – Bellsund: Midterhukhamna. Van Mijenfjord: Akseløya

08.00 Uhr: 77°38,5'N/014°46,4'E, vor Anker in Midterhukhamna. Lockere Bewölkung, 10°C, windstill, 1014 hPa.

Krabbentaucher

Hinter dem Felsen

schläft ein Eisbär

Pünktlich um 8 Uhr fiel der Anker in Midterhukhamna, einer kleinen Bucht am Midterhukfjellet im Bellsund. Die löchrige Wolkendecke ließ Sonnenstrahlen hindurch, was zum Landgang motivierte. Tatsächlich stiegen die Temperaturen schnell auf subtropisch anmutende Werte oberhalb von 10 Grad, sobald wir nach dem Frühstück an Land gingen.

Zunächst blieben wir zusammen und erkundeten eine Brandungsplattform, die derzeit dank ruhiger See und Niedrigwasser trocken lag. In diversen kleinen Gezeitentümpeln konnten wir uns anschauen, was sonst nur Taucher zu sehen bekommen. Kleine, felsige Erhebungen hatten schöne Formen wie Löcher und Durchgänge, von der heftigen Brandung geschaffen, die hier bei südwestlichen Stürmen tobt.

Eine Vogelkundlergruppe machte sich mit Ingolf auf die Suche nach dem sagenhaften Thorshühnchen, von dem keiner so recht wusste, ob es überhaupt wirklich existiert. Tatsächlich sollte sich zeigen, dass es heute in Midterhukhamna genauso wenig Thorshühnchen gab wie den Heiligen Gral. Dafür gab es jede Menge Meerstrandläufer, Gänse und diverse andere Vertreter der typischen Avifauna Spitzbergensis.





Während Rolf mit dem Vertreter der sehr gemütlichen Gruppe zurück zur Landestelle spazierte, machte Matthias sich mit den Wanderern auf den Weg zur westlichen Landspitze. Über grüne Tundra ging es in felsiges Hügelland, wo wir uns bei einem Steinmann gemütlich niederließen.

Der westliche Rücken des Midterhukfjellet lockte die Freunde des qualmenden Gummistiefels mit einer genialen Aussicht von etwa 200 Meter Höhe. Der Anstieg war anstrengend, wurde aber von der Aussicht über den Van Mijenfjord mit Akseløya und Fridtjovbreen im Norden sowie Van Keulenfjord und Rechercheffjord im Süden mehr als reichlich belohnt. Alternativ gab es den gemütlichen Spaziergang entlang der Küste zurück, wobei wir auf eine neue Trapperhütte und ein paar Fundamente aus der Pomorenzeit stießen.

Während des Mittagessens repositionierten wir auf die Nordseite des Bellsund. Ziel für den Nachmittag war eine Krabbentaucherkolonie. Die Wanderer wollten die Strecke von der weiten Küstenebene im Westen zur Krabbentaucherkolonie zu Fuß zurücklegen, ein paar Kilometer über schöne Tundra mit vielen Rentieren. Kurz nach der Landung in der Nähe zweier alter Hütten ("Camp Millar") in der Vårsolbukta bekamen wir Besuch vom Mitglied eines Filmteams, das sich derzeit dort einquartiert hatte, und auf diesem Wege die Warnung vor einem Eisbären, der schon seit Tagen in diesem Bereich herumlungerte und wenig Scheu vor Menschen zu haben schien. Somit zogen wir uns wieder auf die *Antigua* zurück. Tatsächlich entdeckten wir kurz darauf den Eisbären, der genau auf der eigentlich geplanten Wegstrecke lag; viel bekamen wir von ihm aber nicht zu sehen. Daher beschloss Rolf, alternativ auf der Akseløya anzulanden. Die Ostseite erschien wegen Wind und Wellen wenig günstig, aber auf der Südwestecke fanden wir beste Verhältnisse vor.

Die Erlebnisse und Anstrengungen der letzten Tage mussten erst einmal verarbeitet werden, und so gingen wir in



verkleinerter Besetzung an Land. Die Nordflanke des Midterhukfjellet bildete mit beeindruckenden Faltenstrukturen eine grandiose Kulisse für unseren Landgang, der die Akseløya mit ihren Strukturen aber kaum nachstand: Die Insel bestand aus senkrecht stehenden, harten Felsschichten, die wie Mauern in der Landschaft standen und sich kilometerweit über die lange, aber nur wenige hundert Meter schmale Insel erstreckten.

Die Vogelkundler zogen mit Ingolf zu einer Ansammlung aus 3 Trapperhütten an der Südostecke der Insel. Die älteste war von 1898; die neue, größere ist heute noch in Benutzung. Unterwegs waren wir den Angriffen zahlreicher Küstenseeschwalben ausgesetzt, deren Küken nun auf der Tundra unterwegs waren. Der avifaunistische Höhepunkt aber waren die zahlreichen Thorshühnchen am Ufer der Lagune bei den Hütten. Auch mehrere Sterntaucher, Schmarotzerraubmöwen (einschließlich der dunklen Morphe), Skuas, Sandregenpfeifer und Meerstrandläufer in großen Zahlen wurden angetroffen.

Die Wanderer zogen mit Matthias und Rolf über die felsigen Hügel und hinab zum Ufer, um die schöne Felslandschaft mit ihren Strukturen zu erkunden. Es war kaum zu glauben, dass die Natur dies alles geschaffen hatte. Auch diese Gruppe stattete den Hütten einen Besuch ab und bekam einiges von den vielen Vögeln dieser außergewöhnlichen Insel zu sehen. Ein paar Regentropfen zwischendurch hatten dem Vergnügen keinen Abbruch tun können, und bald kam die Sonne wieder zum Vorschein und tauchte die Landschaft in ein warmes Abendlicht mit kräftigen Farben.

Schließlich beendeten wir den Tag und setzten Kurs auf den Isfjord.

Donnerstag, 31. Juli – Isfjord. Ekmanfjord: Flinholmen. Billefjord: Skansbukta.

08.00 Uhr: 78°38,8'N/014°41,1'E, Ekmanfjord. Überwiegend blauer Himmel, 8-9°C, kräftiger Wind aus NW, 1007 hPa.

Ohne Abendrot

Am Schutthang nur das Rauschen

der Wasserfälle

Während der nächtlichen Passage vom Isfjord zum Bellsund hatte der Wind zugenommen, so dass wir auf dieser letzten Strecke auf halb offener See die Bewegung des Schiffes noch einmal deutlich gespürt hatten, aber allzu schlimm war es nicht geworden. Zur Frühstückszeit liefen wir in den Ekmanfjord ein, wo uns immer noch ein kräftiger Nordwestwind entgegenkam, so dass Rolf und Joachim entschieden, die ursprünglich geplante Landung auf der Insel Coraholmen gegen die sehr ähnliche, aber etwas kleinere Insel Flinholmen zu tauschen, wo wir uns besseren Schutz erhofften.

Die Rechnung ging wunschgemäß auf, so dass wir wie üblich um 09.15 Uhr an Land gehen konnten. Gleich an der Landestelle wurden wir von 2 Thorshühnchen begrüßt. In 2 Gruppen zogen wir los, um die Insel zu erkunden. Landschaftlich spannend war die Aufteilung in eine südliche Hälfte mit Tundra, deren Vegetation sich über Jahrtausende ungestört entwickeln konnte, und die Nordhälfte mit der Moräne des Sefströmbreen, der im 19. Jahrhundert vorgestoßen war und dabei die halbe Insel im wahrsten Sinne umgekrempelt hatte.

Die Vegetation der Tundra war beeindruckend. Der Moos- und Flechtenteppich war äußerst vielfältig, das vorläufige Ergebnis einer langen Entwicklung. Habichtskrautblättriger Steinbrech, Rasensteinbrech in ungeahnten Mengen, und sogar die seltene Nördliche Jakobsleiter (alias Nördliche Himmelsleiter) gehörten zu den Arten, die wir antrafen. Rentiergeweihe zeigten, dass die Entwicklung der Vegetation zwar nicht von Gletschern, wohl aber von Tieren beeinflusst worden war.

Küstenseeschwalben schrieten überall, und am Ufer waren Weißwangengänse und Eiderenten, darunter mindestens eine Prachteiderente, in großen Trupps unterwegs.

Die Moränenhälfte erwies sich als Labyrinth aus Hügeln und kleinen Seen, auf denen mitunter Sterntaucher saßen. Aber wo ein Wille war, war auch ein Weg, und so fanden wir uns durch das Hügelgewirr und wieder zurück. An der Landestelle war noch ein Odinshühnchen am Ufer zu sehen, das erst an Bord anhand der Fotos eindeutig identifiziert wurde.





Nach dem Ankerlichten verließen wir den Ekmanfjord und fuhren weiter nach Osten in den Isfjord ein. Bis zum nächsten Ziel, der Skansbukta, hatten wir mehrere Stunden Fahrt vor uns. Rolf nutzte die Zeit und vervollständigte seinen Geologie-Vortrag mit dem zweiten Teil, in dem er die erdgeschichtliche Entwicklung Spitzbergens umriss; wir hatten Gesteine aller Art aus vielen Erdzeitaltern in den vielen Fjorden und auf den verschiedenen Inseln gesehen, so dass der Vortrag die diversen Erlebnisse und das, was hier, da und dort bereits auf der Tundra erzählt worden war, zusammenfasste.

Kurz nach 16 Uhr erreichten wir die Skansbukta im Billefjord und gingen bald darauf an Land. Über dem Ufer thronte majestätisch der Berg Skansen mit festungsartigen Türmen und Vorsprüngen. Auf dem flachen Uferstreifen lag in der Nähe der Anlandestelle ein altes Boot auf der Seite; es gehört zu einer Gipsmine, die ab 1918 dort kurzzeitig betrieben wurde, aber ohne großen Erfolg. Reste der Mine wie der Stolleneingang, Gebäudereste und ein alter Schienenstrang waren noch sichtbar. Auf den Hängen war die Vegetation zu Bestform herangewachsen; neben dem Schneesteinbrech und anderen, altbekannten Arten fanden wir auch ein schönes Polster der Nördlichen Himmelsleiter noch blühend vor.

Zur Abwechslung von den sonstigen Landgängen postierten Ingolf, Matthias und Rolf sich strategisch um den interessanten Bereich herum, so dass wir innerhalb dieses Dreiecks Bewegungsfreiheit hatten und jeder sich nach eigenem Gusto umschauen konnte. Bei manchen machte sich nun, da das Ende der Reise nicht mehr allzu fern war und so viele Eindrücke hinter uns lagen, eine gewisse Sättigung in Form eines baldigen Rückkehrwunsches zum Schiff bemerkbar; andere saugten die Stimmung des Ortes in sich auf und begaben sich unermüdlich auf die Suche nach Details und Motiven.

So und anders waren wir um 18.30 alle wieder an Bord. Bald darauf war es Zeit, auf die gelungene Reise anzustoßen. Zur Feier des Tages hatten Chefkoch Alex sowie das Serviceteam mit Nadine, Jana und Bart alle Register gezogen und ein Captain's Dinner gezaubert, so dass wir den Abend in guter Stimmung verbrachten, während wir die Fahrt weiter in den Billefjord fortsetzten und schließlich in Pyramiden anlegten.



Freitag, 01. August – Isfjord. Billefjord: Pyramiden, Gipshuksletta

08.00 Uhr: 78°39,3'N/016°23'E, am Anleger von Pyramiden. Bewölkt, 8°C, fast windstill, 1001 hPa.

Zentralplatz

Die Leninstatue

schaut zum Gletscher

Laut neuester Informationen aus Pyramiden war der Bär aktuell nicht mehr in Ortsnähe gesichtet worden und hatte sich vermutlich verzogen, so dass wir um kurz nach 9 Uhr zum Ortsrundgang aufbrechen konnten. Rolf bot eine Führung an,



der man sich nicht entziehen konnte – nicht nur, weil sie so toll war (wer würde wagen, etwas anderes zu behaupten ;-)
sondern auch, weil wir verschärfte Eisbärenvorsicht walten lassen und uns strikt an die Gruppe halten mussten.

Pyramiden war 1910 als schwedischer Bergbauort gegründet worden und ist später in russischen / sowjetischen Besitz übergegangen. Die Evakuierung während des Krieges und die Aufgabe im Jahr 1998 waren wichtige Stationen der Geschichte des Ortes, von der Rolf Stück für Stück erzählte, während wir vom Hafen ins ehemalige Zentrum gingen, vorbei an der alten Tankstelle, Hubschrauberlandeplatz und dem ehemaligen landwirtschaftlichen Produktionsgelände.

Neben dem Hotel befand sich das ehemalige Wohngebäude für Familien, genannt „Crazy House“, was auch heute noch zutraf angesichts der zahlreichen Dreizehenmöwen, die in den Fenstern brüteten und ein großes Durcheinander veranstalteten. Über die ehemalige Prachtstraße ging es am übergroßen Firmenlogo der „Trust Arktikugol“ vorbei zu einem Lenindenkmal aus Granit, dem nördlichsten der Welt, soweit bekannt. Direkt dahinter befand sich das Kulturhaus mit Kinosaal, Bibliothek und Sporthalle. Dort verbrachten wir eine halbe Stunde, um uns überall in Ruhe umzuschauen.

Der angekündigte architektonische Höhepunkt, ein paar hundert Meter außerhalb des Ortes, war das sogenannte Flaschenhaus, gebaut aus mehreren tausend leeren Wodkaflaschen.

Die Fotografen zogen mit Ingolf anschließend auf Motivsuche, die übrigen machten sich mit dem einen oder anderen Fotostop auf ins Hotel, um den Besuch in der Bar mit einem Tässchen Tee abzuschließen; Gerüchten zufolge soll auch das eine oder andere weniger jugendfreie Getränk probenhalber gekostet worden sein.

Leicht verspätet waren wir zum Mittagessen wieder an Bord. Mittlerweile hatte eine nördliche Brise eingesetzt, so dass wir nach dem Essen noch einmal die Rahsegel setzen und still, nur vom Wind getrieben, mit gut 5 Knoten nach Süden fahren konnten, so wie es sich gehörte.

Gegen 16.30 Uhr passierten wir die Gåsøyane (Gänseinseln) und gingen kurz darauf auf der Südseite der Gipshuk-sletta vor Anker, um dort die letzte Landung in Angriff zu nehmen. Die Basalt-Halbinsel trennt den Billefjord vom Sassenfjord, so dass wir in alle Richtungen schöne Ausblicke um die Berge rund um diese Fjorde hatten, darunter das berühmte Tempelfjell, einen mächtigen Plateauberg mit kathedralenartigen Vorsprüngen.

Eine Genießerguppe spazierte gemütlich mit Matthias über die Halbinsel und fand am Ufer auf der anderen Seite noch eine Pflanzenart, die wir bislang nicht gesehen hatten: die salztolerante Mertensie.

Wer noch einmal eine kleine Wanderung machen wollte, schloss sich Rolf an und zog über die Basalthügeltundra zu einem Hügelrücken mit einer schönen Aussicht in das Gipsdalen und in den Sassenfjord. Auf dem Rückweg schauten wir bei einer alten Trapperhütte vorbei, gebaut 1925 von Hilmar Nøis, der uns als fleißiger Hüttenbauer bereits aus dem Liefdefjord und dem Woodfjord bekannt war.

Beide Gruppen nahmen sich Zeit, um ein wenig zu verweilen und die Arktis noch einmal in Ruhe auf sich wirken zu lassen. Dann war es Zeit, wieder an Bord zu gehen.



Das Essen stand schon bereit, während wir die letzten Meilen nach Longyearbyen fuhren, und viele genossen den letzten Abend an Bord gutgelaut an der Bar. Andere gingen früh schlafen, um ausgeruht die Abreise antreten zu können.

Samstag, 02. August – Longyearbyen

08.00 Uhr: 78°14'N/015°36'E, Hafen von Longyearbyen. Bewölkt, 13°C, windstill, 1006 hPa.

Abflughalle

Siebzehn weiße Seiten im

Terminkalender

Nach einem letzten, guten *Antigua*-Frühstück gingen wir endgültig an Land, um in der arktischen Metropole Longyearbyen wieder in die Zivilisation einzutauchen, ins Museum zu gehen oder einen Kaffee zu trinken. Nachmittags nahmen einige noch das Angebot von Matthias und Ingolf in Anspruch, eine Wanderung auf den Platåberg beziehungsweise zu den vogelreichen Lagunen im Eingang vom Adventdalen zu machen; die Beteiligung war aber sicher nicht zuletzt des grauen, windigen Wetters aber recht überschaubar.

Eine an schönen Eindrücken reiche Reise lag hinter uns, und viele wussten bereits jetzt: Es sollte nicht der letzte Aufenthalt im hohen Norden gewesen sein.

Rolf Stange, die Geographische Reisegesellschaft und die Mannschaft auf der Antigua bedanken sich bei Euch für die Teilnahme und die gute Stimmung an Bord und auf der Tundra

- alles Gute und auf Wiedersehen, irgendwo zwischen den Polen!

Gesamte Fahrtstrecke (Longyearbyen-Longyearbyen): 1130 Seemeilen = 2093 Kilometer

Rolf schrieb dieses Reisetagebuch und sorgte für Fotos (ergänzt von Matthias), Karte und Layout. Claudius Gottstein schrieb die Haiku.

Das Reisetagebuch, eine Fotogalerie und eine Kurzversion der Slideshow sind auf www.spitzbergen.de verfügbar. Dort wird es auch die 360-Grad-Panoramabilder geben, die auf unserer Reise entstanden sind (mittelfristig, nach Bearbeitung), sowie viele weitere Fotos und Panoramen aus Arktis und Antarktis.

Rolf Stange und die **Geographische Reisegesellschaft** werden weiterhin schöne Reisen in den Norden organisieren. Manche unserer Fahrten haben Themenschwerpunkte wie Fotografie oder das Motto "Spitzbergen für Fortgeschrittene", mit Schwerpunkt auf abgelegenen Gebieten und längeren Wanderungen in kleineren Gruppen. Neben **Spitzbergen** wird auch **Grönland** auf dem Programm stehen, im September 2015 geht es wieder mit der *Ópal* in den **Scoresbysund** in **Ostgrönland**. Und mittelfristig vielleicht auch einmal die **russische Arktis** oder **Südgeorgien**, das Tierparadies in der Antarktis?

Die Geographische Reisegesellschaft organisiert darüber hinaus **Wanderreisen** nach **Island** und **Grönland**. Gemütlicher geht es zu bei einer Exkursion in die **Weinlandschaften in der Eifel und an der Mosel**, und wer mit Fotograf Alexander Lembke und Rolf irgendwann mal die **finnischen Natur- und Saunalandschaften** erleben will, sollte sich im Internet oder per Rundbrief auf dem Laufenden halten (lassen).



SPITZBERGEN.DE

SPITSBERGEN-SVALBARD.COM



Geographische ReiseGesellschaft

Rolf Stange

www.Spitzbergen.de

Rolf.Stange@Spitzbergen.de

Geographische Reisegesellschaft (Geo-RG)

Sporksfield 93

D-48 308 Senden

Telefon: 0 25 36 - 34 35 96 2

www.Geo-RG.de

info@Geo-RG.de

Die *Antigua* gehört der **Tallship Company**, die weitere Segelschiffe auf Ostsee, Nordsee und in wärmeren Breiten betreibt. Wer darüber mehr wissen will, wende sich an die Tall Ship Company, Wieuwens 2, 8835 KX Easterlittens (Niederlande), Email: info@tallship-company.com, Internet: www.tallship-company.com

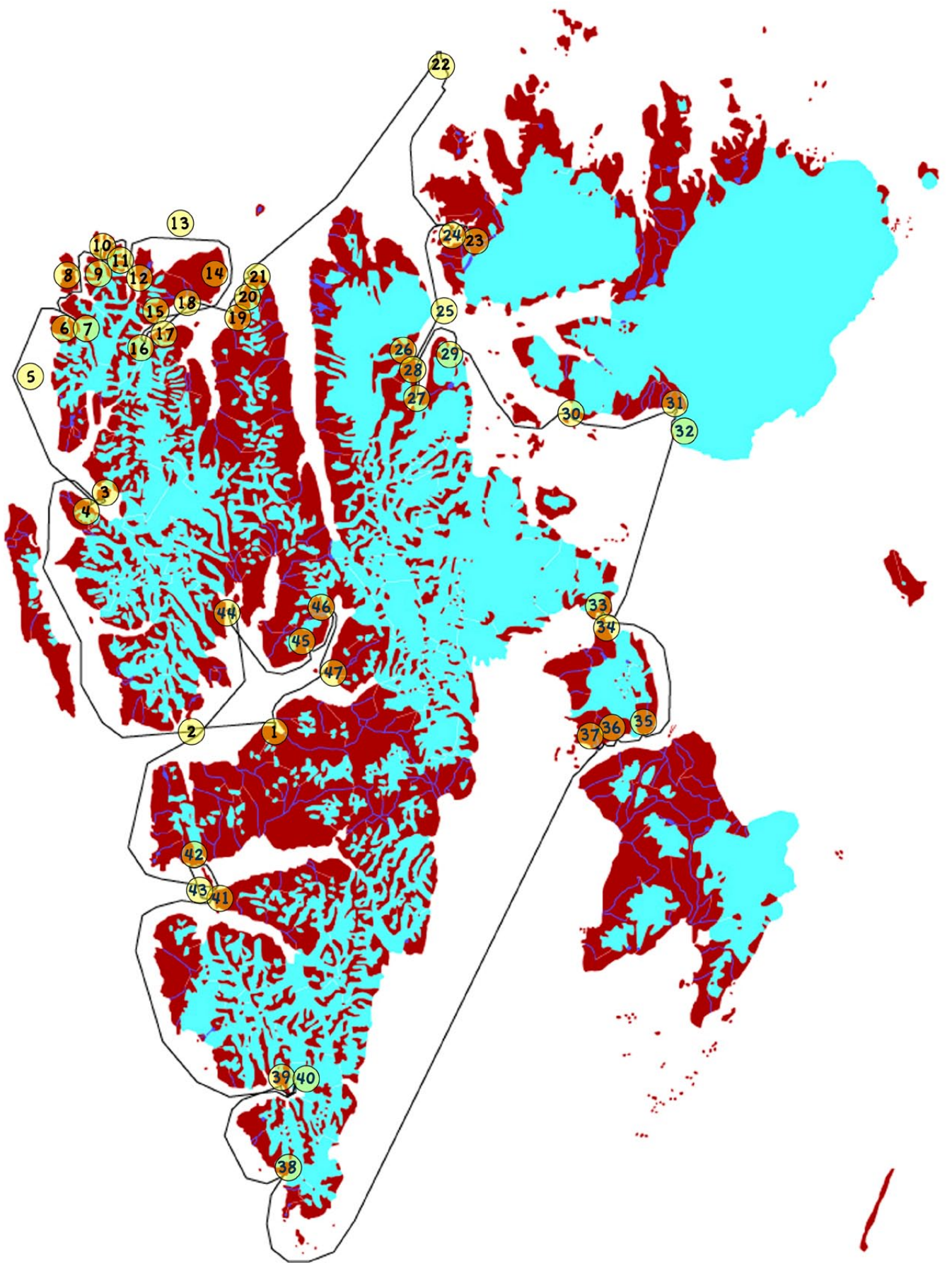


Tall Ship Company

Atlantis - Artemis - Mare Frisium - Antigua

Vorträge & Referate, Schwerpunktthemen und Filme:

16.7.	Rolf	<i>Siedlungen im Isfjord und der Spitzbergenvertrag (an Deck)</i>
17.7.	Rolf	<i>Ny Ålesund gestern und heute (im Ort), die Entdeckung des Nordpols (unterwegs zum Mast)</i>
18.7.	Maarten	<i>Segeleinweisung</i>
18.7.	Rolf	<i>Simonsen & Møkleby: eine Tragödie auf der Danskøya</i>
19.7.	Rolf	<i>Virgohamna: Die Nordpolexpeditionen von Andrée und Wellman</i>
23.7.	Ingolf	<i>Vogelwelt Spitzbergens</i>
25.7.	Matthias	<i>Walrosse</i>
28.7.	Rolf	<i>Geologie Teil I (Kreislauf der Gesteine, Zeit)</i>
31.7.	Rolf	<i>Geologie Teil II (Erdgeschichte Spitzbergens)</i>
1.8.	Rolf	<i>Pyramiden: Ortsrundgang & Hintergründe</i>



1	Longyearbyen	25	Hinlopenstraße (Finnwale)
2	Isfjord (Wale)	26	Lomfjord: Faksevangen (Wanderung)
3	Kongsfjord: Blomstrandhalvøya (Wanderung)	27	Lomfjord (Fjordfahrt)
4	Kongsfjord: Ny Ålesund	28	Lomfjord: Sagnberget (kürzere Landung)
5	Dei Sju Isfjella (Segeln)	29	Hinlopenstraße: Alkefjellet
6	Magdalenefjord: Gravneset, Gullybukta (Wanderung im Regen)	30	Nordautland: Torellneset (Walrosse)
7	Magdalenefjord: Waggonwaybreen (Gletscher)	31	Nordautland: Vibebukta (Fossilien)
8	Danskøya: Virgohamna (Nordpolexpeditionen, Seehunde)	32	Nordautland: Austfonna, Bråsvellbreen
9	Fuglefjord: Svitjodbreen (Gletscher)	33	Heleysund, Straumsland
10	Fair Haven: Sallyhamna (Hütte)	34	Ormholet (Passage)
11	Raudfjord: Hamiltonbukta (Ankerplatz, Abendlicht)	35	Barentsøya: Bødelfjellet (Dreizehenmöwen)
12	Raudfjord: Bruceneset, Solanderfjellet (Wanderung)	36	Freemansund: Eisbären (entfernt)
13	Segeln	37	Barentsøya: Sundneset
14	Reinsdyrflya (Eisbären in Entfernung)	38	Sørkapp Land: Stormbukta
15	Liefdefjord: Erikbreen, Texas Bar (Wanderung)	39	Hornsund: Treskelen (Wanderung)
16	Liefdefjord: Monacobreen (Gletscher)	40	Hornsund: Storbreen (Gletscher)
17	Liefdefjord: Lernerøyane (Inselchen, Weißwale)	41	Bellsund: Midterhukhamna
18	Liefdefjord: Andøyane (Eisbären)	42	Bellsund: Ingeborgfjellet (keine Landung wg. Eisbär)
19	Woodfjord: Mushamna (Wanderung, Hütte)	43	Van Mijenfjord: Akseløya (Thorshühnchen!)
20	Woodfjord: Vårfluesjøen (Beginn Wanderung)	44	Ekmanfjord: Flinholmen (Moränen-Insel)
21	Woodfjord: Gråhuken (Ende Wanderung, Ritterhütte)	45	Billefjord: Skansbukta
22	Eis, nördlichste Position (80°33,66'N/017°38'E)	46	Billefjord: Pyramiden
23	Murchisonfjord: Snaddvika (Abendlandung)	47	Billefjord: Gipshuksletta
24	Murchisonfjord: Indre Russeøya (Eisbär)	48	





SPITZBERGEN.DE

SPITSBERGEN-SVALBARD.COM

GeoRG

Geographische ReiseGesellschaft

